

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage Münster 2006

© 2006 Verlag Westfälisches Dampfboot

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Lütke Fahle Seifert AGD, Münster

Druck: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

ISBN 3-89691-632-7

Inhalt

<i>Oliver Marchart /Rupert Weinzierl</i> Radikale Demokratie und Neue Protestformationen	7
I. Zum Stand der Bewegung	
<i>Achim Brunnengräber</i> „New Global Opposition“ ... oder was wirklich neu ist an den globalisierungskritischen Bewegungen	16
<i>Ulrich Brand</i> Gegen-Hegemonie als strategische Perspektive Ambivalenzen und Strategien der aktuellen Globalen Sozialen Bewegungen	35
<i>Sylvia Riedmann</i> Lasset uns beten ...! MayDay-Mobilisierung zwischen Kultur und Politik	45
<i>Nora Sternfeld</i> Wie steht die Bewegung zum Antisemitismus?	61
II. Protest und radikale Demokratie	
<i>Joachim Hirsch</i> Soziale Bewegungen in demokratiethoretischer Perspektive	88
<i>Dario Azzellini</i> Krise der Repräsentation - Ablehnung der Politik	105
<i>Stefanie Kron</i> Der stumme Schrei des Entsetzens Frauenrechte und radikale Demokratisierungsbewegungen - eine Kritik	115
<i>Rupert Weinzierl</i> Empirische Befunde zum Stand der „Bewegung der Bewegungen“	130
III. Theorie und Kritik der Bewegung	
<i>Jens Badura</i> Dekonstruktive Globalisierungskritik Sondierungen zum substantiellen Nein	150

<i>Gerald Raunig</i> Einige Fragmente über Maschinen	156
<i>Jens Kastner</i> Globalisierungskritik und Kräfteverhältnisse. Zur Staatskonzeption bei Zygmunt Bauman, Pierre Bourdieu, Noam Chomsky und Subcomandante Marcos	172
<i>Oliver Marchart</i> Melville - Thoreau - Gramsci Protestsubjektivierung zwischen Aktivismus und Passivismus	194
Autorinnen und Autoren	209

Oliver Marchart/Rupert Weinzierl

Radikale Demokratie und Neue Protestformationen

Mit der globalisierungskritischen Bewegung hat sich ein neuer, transnationaler Akteur auf der politischen Bühne des Protests etabliert. Über eine Reihe von spektakulären Protestereignissen – beginnend spätestens mit Seattle 1999 – ist es dieser Bewegung gelungen, sich massenmediale Aufmerksamkeit zu sichern. Allerdings scheint ihre Sichtbarkeit inzwischen im Rückgang begriffen, so dass allenthalben von Stagnation, ja von einem „Strategie- und Motivationsloch“ (Brand 2005: 7) die Rede ist. Nun dürfte klar sein, dass massenmediale Aufmerksamkeit nicht unbedingt in direkter Korrelation zum Zustand einer sozialen Bewegung stehen muss. Das klassische Diktum des Bewegungsforschers Joachim Raschke, „eine Bewegung, über die nicht berichtet wird, findet nicht statt“ (1985: 343), entspricht einer eher traditionellen Perspektive auf soziale Bewegungen. Dabei wird dem Blick der Gesamtgesellschaft, vermittelt durch die massenmediale Öffentlichkeit, ein epistemisches wie ontologisches Privileg zuerkannt gegenüber dem Blick der sozialen Bewegungen selbst. So wird nicht nur die Rolle der *bewegungseigenen* Alternativmedien unterschätzt, die der Bewegung nicht zuletzt als Instrumente der Selbstversicherung dienen, sondern auch die Institutionen der Gegenöffentlichkeit – wie etwa Sozialforen –, die ja weit mehr sind als bloßer Ereignisanlass für massenmediale Berichterstattung. Die Frage, ob die globalisierungskritische Bewegung zum Stehen gekommen ist oder sich nur in einem Wellental massenmedialer Sichtbarkeit befindet, wird also nur zu beantworten sein, wenn neben der Aussensicht auf die Bewegung zugleich der „interne“ Zustand der Bewegung berücksichtigt wird. Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge versuchen genau das.

Die Mehrzahl dieser Beiträge geht auf einen Workshop zurück, der von den Herausgebern im Dezember 2004 in Wien im Rahmen eines Forschungsprojekts zum Demokratisierungspotential neuer Protestformationen organisiert wurde. Dort gingen wir, wie auch im vorliegenden Band, von einer Doppelhypothese aus. Zum Ersten gingen wir davon aus, dass die neuen Protestformationen auf jenem umkämpften Terrain auftreten, das von Antonio Gramsci als „Zivilgesellschaft“ beschrieben wurde. Den neuen Protestformationen geht es nicht allein um die Durchsetzung partikularer Einzelforderungen (wie möglicherweise im Fall früherer single issue-Bewegungen), sondern um eine Verknüpfung von Forderungen aus den unterschiedlichsten Politikfeldern, die gerade *als Verknüpfung* den gemeinsamen Aufbau einer progressiven *Gegen-Hegemonie* erforderlich macht. Damit soll gesagt sein, dass die Proteste nicht nur auf einen punktuellen und kurzfristigen Politikwechsel in die eine oder andere Richtung zielen, sondern, wollen sie ihre viel weiter gefassten Ziele auch nur ansatzweise erreichen, in die,

wie Sylvia Riedmann in ihrem Beitrag sagt, hegemoniale „kulturelle Grammatik“ eingreifen. Sie müssen also die Grenzen des gesellschaftlich und nicht nur des politisch Sagbaren und Denkbaren verschieben. Dies erfordert wiederum den halbwegs stabilen Aufbau eigener Strukturen, „Institutionen“, Gegenöffentlichkeiten, medialen Vernetzungen und „gegen-kulturellen“ Ausdrucksformen. Insofern all das weit über den Kern der Organisationen hinaus- und in die kleinsten Verästelungen der Zivilgesellschaft und des gesellschaftlichen Imaginären hineinreicht, sollte man analytisch, so schlagen wir vor, weniger von einzelnen, klar umrissenen Bewegungen als von *Protest-Formationen* sprechen.

Aus einer hegemonietheoretischen Perspektive, wie sie im vorliegenden Band (mit unterschiedlichen Akzenten) u.a. in den Beiträgen von Ulrich Brand, Sylvia Riedmann, Joachim Hirsch und Oliver Marchart vertreten wird, muss neben dem Binnendiskurs der Protestformationen allerdings auch der makropolitische Kontext, in den sie intervenieren, Berücksichtigung finden. Wir gehen also davon aus, dass der *hegemoniale Horizont*, vor dem emanzipatorischer Protest heute entsteht und formuliert wird, selbst analysiert werden muss.¹ Wie von einer Reihe politischer Theoretiker, darunter Stuart Hall (2002) und Ernesto Laclau (1990), beobachtet wurde, scheint der Signifikant „Demokratie“ den Status eines unüberschreitbaren Intelligibilitätshorizonts erreicht zu haben. Das impliziert, dass der hegemoniale Kontext, in dem die neuen Protestformationen auftauchen, in sich widersprüchlich ist. Einerseits sind die alten emanzipatorischen Horizonte zusammengebrochen („Kommunismus“, „Revolution“, etc.), andererseits hat sich „Demokratie“ als weitgehend unangefochtener Horizont aufgerichtet. Nur, was unter Demokratie verstanden wird, ist nicht notwendigerweise immer emanzipatorisch. In den meisten Fällen handelt es sich um die neoliberale nord-atlantische Version von Demokratie, die aus einem minimalen institutionellen Rahmen plus freier Marktwirtschaft besteht. Wie begegnen die neuen Protestformationen, und besonders die globalisierungskritische Bewegung, diesem Dilemma, dem Verschwinden der alten emanzipatorischen Narrative einerseits, dem unhinterfragten Sieg der „Demokratie“ als Instrument westlicher Hegemonie andererseits?

Es scheint – so unsere zweite Hypothese –, dass die meisten der neuen Protestformationen durchaus bewußt *innerhalb* des demokratischen Horizonts agieren, diesen aber in radikalere Richtungen auszuweiten versuchen. Man kann davon ausgehen, dass die neuen Protestformationen in ihrem Selbstverständnis *Demokratisierungsbewegungen* darstellen (Marchart 2004). Indem sie sich innerhalb des demokratischen Horizonts verorten, zielen sie nicht etwa auf den Umsturz des Systems *eo ipso* (oder auf die durchgehende Ablehnung *aller* Formen der „Globalisierung“), sondern erheben z.B. die Demokratisierung der Institutionen internationaler Marktregulierung und, was noch wichtiger ist, die *Demokratisierung der*

Demokratie selbst zu einem der Ziele der Bewegung. In dieser Hinsicht ist der Aufstand der Zapatistas in der Chiapas-Region höchst signifikant, der 1994 in gewisser Weise die „Bewegung der Bewegungen“ inauguriert hat (und heute noch dient ja die zapatistische Rebellion als *role model* für viele innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung). Signifikant daran ist, dass die Bewegung der Zapatistas eine Demokratisierungsbewegung war, die sich nicht an die Rezepte früherer nationaler Trikont-Befreiungsbewegungen – z.B. der maoistischen Spielart – hielt. Mit anderen Worten: Ziel war nicht der Sturz der mexikanischen Regierung und ein Systemwechsel hin zu einer Volksrepublik, sondern Ziel war die radikale Demokratisierung der eigenen Lebensverhältnisse und damit notwendigerweise zugleich die Demokratisierung der Mexikanischen Republik. Auf ähnliche Art zielen die maßgeblichen Teile der globalisierungskritischen Bewegung nicht darauf ab, den herrschenden demokratischen Horizont als solchen niederzureißen, sondern sie zielen darauf ab, Demokratie neu zu definieren, also Umfang und Tiefe des demokratischen Horizonts auszuweiten. Die hier versammelten Aufsätze versuchen, aus durchaus unterschiedlicher Perspektive, diese doppelte Frage nach einerseits dem Binnenzustand der neuen Protestformationen und andererseits ihrem Demokratie radikalierenden Potential zu beantworten.

In Teil I finden sich jene Aufsätze, die eine allgemeine Bestandsaufnahme des gegenwärtigen „Zustands“ der globalisierungskritischen Bewegung versuchen. *Achim Brunnengräber* steckt dafür in seinem Beitrag die Koordinaten ab. Ausgehend von der Frage, was an dieser Bewegung wirklich neu sei, beschreibt er die Genese und das sich verändernde strukturelle Umfeld der globalisierungskritischen Bewegung. Da die weltweite neoliberale Politik auch weltweit soziale Bewegungen sich zusammenschließen lässt, während die vom Neoliberalismus produzierten Verwerfungen zu dessen Legitimationskrise führen, kommt Brunnengräber zu dem Schluss, dass – trotz der derzeit verminderten massenmedialen Sichtbarkeit der Bewegung – langfristig von einer Intensivierung der Proteste auszugehen sei. Der Beitrag *Ulrich Brands* schließt mit der Frage nach den strategischen Perspektiven dieses Protests an. Brand plädiert, die Bewegung solle nicht auf die „große Aktion“ abzielen, schon weil derzeit der eine zentrale Bündelungspunkt für Proteste nicht auszumachen sei. Vielmehr gehe es darum, eine gegen-hegemoniale Perspektive zu entwickeln, die eine Vielzahl gesellschaftlicher Felder im Blick hat. Zu diesen gegen-hegemonialen Strategien zählt Brand u.a.: „Aufklärung und Bildung, Politisierung und Organisation im ‘Kleinen’ und an vielen Orten, ein eigenes politisches Selbstverständnis entwickeln und reflektieren, die Ausarbeitung von alternativen wissenschaftlichen und Alltagsperspektiven (...)“. *Sylvia Riedmann* untersucht den aktuellen Fall einer sozialen Bewegung, die hervorgegangen aus dem globalisierungskritischen Kontext, solche Strategien zu entwickeln scheint: die Prekariats- oder MayDay-Bewegung. Die in Form alternativer

1. Mai-Demonstrationen jährlich stattfindenden MayDay-Paraden thematisieren die – im weitesten Sinne – zunehmende Prekarisierung von Arbeits- und Lebensverhältnissen. Riedmann untersucht die gegen-hegemonialen Allianzen, die sich um das Protestthema „Prekarisierung“ entfaltet haben, und kommt zu dem Schluss, dass deren sich besonders im Feld des Kulturellen ausdrückender Protest nicht zuletzt auf die Veränderung der hegemonialen *kulturellen Grammatik* ziele. *Nora Sternfeld* untersucht in ihrem Beitrag einen anderen Aspekt der hegemonialen Grammatik, nämlich jene antisemitischen Diskurse, die bis in manch globalisierungskritische Argumente, Rhetoriken und Bildsprachen hinein zu verfolgen sind. Sternfeld zeichnet im Detail die Verästelungen des „Antisemitismusstreits“ um die globalisierungskritische Bewegung nach und legt antisemitische Argumentationsfiguren im Antiglobalisierungsdiskurs offen. Sie stellt die Frage, ob die rein defensive und abwehrende Reaktion insbesondere von Attac Deutschland ausreicht. Statt den Kampf gegen Antisemitismus offensiv zum festen Bestandteil des eigenen Programms zu machen, würde man sich im besten Fall auf die Suche nach Strategien der Antisemitismus-*Vermeidung* und nicht der Antisemitismus-*Bekämpfung* begeben.

Die in Teil II versammelten Texte widmen sich dem potentiellen demokratiepolitischen *impact* heutiger sozialer Bewegungen. *Joachim Hirsch* konstatiert eine autoritäre Verselbständigung der Staatsapparate, die sich aus neoliberalen Entdemokratisierungstendenzen ergibt. Obwohl formell nicht mehr in Frage gestellt, drohe Demokratie faktisch ausgehöhlt zu werden. Zur, wie Hirsch sagt, „dringenden notwendigen Re-Demokratisierung der Verhältnisse“ bedürfe es einer internationalen demokratischen Bewegung, die gesellschaftliche und politische Alternativenkonzepte erst entwickeln müsse. Denn Demokratie selbst sei eine ständig voranzutreibende „Bewegung“ und kein fertiger Zustand. *Dario Azzellini* schließt sich in seinem Beitrag der Auffassung an, dass die heutigen Demokratien von einer Krise formaldemokratischer Repräsentation erfasst seien. Er verfolgt die radikal-demokratischen Antworten, die auf diese Krise repräsentativer Demokratie gegeben werden, am Beispiel des bolivianischen Prozesses in Venezuela und der zapatistischen Bewegung in Chiapas. In beiden Fällen bestünde die wesentliche Antwort in der Vertiefung partizipativer, radikal-demokratischer Mitbestimmungsmöglichkeiten auf lokaler Ebene bei gleichzeitiger translokaler Vernetzung. *Stefanie Kron* untersucht ihrerseits die geschlechtsspezifischen Forderungen indigener Protestformationen in Lateinamerika, insbesondere der rückkehrenden guatemaltekischen Kriegsflüchtlinge und der bolivianischen Nachbarschaftsräte in El Alto. Die indigenen Bewegungen neuen Typs seien vor dem Hintergrund der Krise jener liberal-repräsentativen und marktliberalen Demokratien zu verstehen, die die lateinamerikanischen Diktaturen im Laufe der 80er Jahre abgelöst hatten. Vor diesem Hintergrund agierten die neuen indigenen Bewegungen als radikale

Demokratisierungsbewegungen „von unten“. Kron weist aber zugleich darauf hin, dass die starke Sichtbarkeit subalternen Frauen in solchen Bewegungen noch nicht unbedingt mit einer Zunahme politischer Partizipationschancen in den lokalen Öffentlichkeiten verbunden ist. Die von *Rupert Weinzierl* zusammengefassten Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Selbstwahrnehmung der globalisierungskritischen Bewegung durch AktivistInnen in Italien und Österreich stellen den Fokus nochmals enger: In der Auswertung von Face-to-Face Interviews zeigt sich, dass ein radikal-demokratisches Selbstverständnis weitgehend zum Konsens zu gehören scheint. Zugleich wird von den AktivistInnen klar unterschieden zwischen dem kurzfristig Erreichbaren – besonders der Herstellung von Gegenöffentlichkeiten und der radikal-demokratischen Einflussnahme auf regionaler Ebene – und der Erweiterung des „Denkbarkeitsraumes“ in Richtung Demokratisierung internationaler Institutionen und nicht zuletzt der real-existierenden Demokratie selbst.

In Teil III werden die bislang aufgeworfenen Fragen zum Zustand und radikal-demokratischen Potential der Bewegung nochmals theoretisch und kritisch vertieft. *Jens Badura* unterstreicht in seinen Sondierungen zum Begriff der Kritik und der „anderen Welt“, dass die Globalisierungskritik allzu oft strukturell reaktiv und reaktionär anstatt lustvoll verstörend agiert. Umgekehrt wäre gerade deren „große Erzählung“ bzw. „große Gegenerzählung“ ihrerseits zu kritisieren, da sie das vielfältig Mögliche, das andere *Welten* theoretisch zu denken aufgeben, strategisch vereindeutigt. Nicht *die* andere Welt sollte gesucht werden, sondern andere Welten sollten *als Suchräume* imaginiert werden. Ein naturalisierter Mythos wie „die Globalisierung“ sei der falsche Leitfaden auf dieser Suche, da er unseren Möglichkeitssinn von vornherein einschränkt. *Gerald Raunig* versucht mit seinen theoretischen und begriffsgenealogischen Überlegungen, den Maschinenbegriff bei Deleuze und Guattari in ein Verhältnis vor allem zur Prekariatsbewegung zu setzen. Er verfolgt dabei den Maschinenbegriff über die Post-Operaisten bis zurück zu Marx. Dessen Begriff des *General Intellect*, der auf die transindividuelle, soziale Qualität des Intellekts bzw. kognitiver Arbeit abzielt, sei heute u.a. über den Maschinenbegriff Guattaris zu lesen. Das wird von Raunig am revolutionären Theater Tretjakovs und an der „Maschine des EuroMayday“ exemplifiziert. *Jens Kastner* widmet sich in seinem Beitrag der „Maschine“ (National-)Staat, wie sie im Verhältnis zur Globalisierung bei Zygmunt Bauman, Pierre Bourdieu, Noam Chomsky und Subcommandante Marcos theoretisiert wird. Kastner selbst plädiert – in Anlehnung an die Staatstheorie Poulantzas' – dafür, den Staat als vermachtetes Terrain von Kämpfen zu denken, da ein solcher Staatsbegriff die Aktionsweise sozialer Bewegungen am besten in Rechnung zu stellen vermag. Doch auch unter den erwähnten „Vordenkern“ der globalisierungskritischen Bewegung herrsche gegenüber dem staatsillusionistischen Denken der

Vergangenheit Einigkeit über die „Notwendigkeit aktiver sozialer Kämpfe gegenüber dem proklamierten natürlichen Lauf der Dinge“. Schließlich unterzieht *Oliver Marchart* in seinem Beitrag die Subjektkonzeptionen der globalisierungskritischen Bewegung einer grundsätzlichen Kritik. Die „spontane Philosophie“ der Bewegung tendiere zu einem *passivistischen* Verständnis von Aktivismus, das sich zu Melvilles Widerstandsallegorie *Bartleby* und dessen Slogan „*I would prefer not to*“ hingezogen fühle. Indem Marchart die passivistische *Bartleby*-Ideologie Hardt und Negris mit der individualistischen Widerstandstheorie Thoreaus vergleicht, kommt er zu dem Schluss, dass nur Formen des *kollektiven* und *organisierten* Aktivismus, wie sie – je unterschiedlich – Hannah Arendt und Antonio Gramsci konzipiert haben, erfolgversprechend seien.

Die Herausgeber sind sich der Tatsache bewusst, dass eine Zustandsbeschreibung der „Bewegung der Bewegungen“ immer nur Ausschnitte erfassen können wird, zu heterogen stellt sich die Bewegung dar. Während einerseits Stagnationstendenzen wahrzunehmen sind, entwickeln sich andererseits – wie zum Beispiel im Fall der *MayDay*-Bewegung – neue transnationale Allianzen entlang neuer Protestthemen. Es muss also nicht weiter hervorgehoben werden, dass eine abschließende Antwort auf die Frage nach dem Stand der Bewegung nicht zu geben ist. Was das radikaldemokratische Potential der Bewegung betrifft, so sind wir allerdings der Auffassung, dass es sich – in welchem Ausmaß auch immer – nur *in praxe* verwirklichen können wird. Ob die festgefahrenen liberal-demokratischen Strukturen der real-existierenden Demokratien in Bewegung gesetzt werden können oder nicht, wird die politische Praxis erweisen. Weder ist es gesellschaftstheoretisch abzuleiten, etwa aus einer unterstellten *Natur* „der Bewegung“ oder „des Staates“ oder „des Kapitalismus“, noch ist es simpel zu dekretieren.

Gerade aus diesem Grund, weil es nämlich keine „Natur“ und damit auch keine *apriorisch progressive* Natur der Bewegung gibt, scheint uns – mit Nora Sternfelds Beitrag – der Hinweis besonders angebracht, dass gerade in Deutschland und Österreich antikapitalistische Mobilisierung den explizit oder strukturell antisemitischen Figuren, die immer wieder in antikapitalistischen Diskursen auftreten, begegnen muss. So unsinnig es wäre, eine völlig heterogene globale „Bewegung der Bewegungen“ unter Generalverdacht zu stellen, so problematisch ist es, mit Verweis auf deren Heterogenität berechnete Kritik einfach abzuwiegeln. Vielmehr sollte sich von selbst verstehen, dass radikale Demokratisierung den aktiven Kampf gegen Antisemitismus beinhalten muss. Diesem Umstand wurde bislang – außer in rein defensiver Weise – innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung viel zu wenig Rechnung getragen. Deshalb möchten wir uns der Einschätzung Nora Sternfelds anschließen:

„Eine Bewegung, die sich den gesellschaftlichen Unterdrückungs-, Ausbeutungs- und Ausschlussverhältnissen widmet, müsste doch aus der Analyse einer zunehmenden

Globalisierung des Antisemitismus und eines Anstiegs des Antisemitismus in Europa den Schluss ziehen, dass es – im Hinblick auf eine andere Welt – einiges zu tun gibt.“

Anmerkungen

- 1 Nach Laclau (1990) ist ein Horizont etwas, das die Grenzen der Konstruktion jedes möglichen Objekts definiert und ihr das Terrain vorgibt. Zum Beispiel hat die Kategorie der „Vernunft“ vor dem Horizont der Aufklärung nicht einfach als partikulares Objekt funktioniert, sondern Vernunft war der eigentliche Name des Horizonts selbst, so dass jedes diskursive Objekt vor diesem Hintergrund des aufgeklärten Vernunft-Horizonts zu konstruieren war. Für den Marxismus war die letztendliche Errichtung einer kommunistischen Gesellschaft, woran Laclau uns erinnert, nicht einfach eine von vielen politischen Anstrengungen, sondern sie war vielmehr der eigentliche Name des Horizonts, auf den hin jede marxistische Politik abzielte. Offensichtlich ist dieser Horizont inzwischen weitgehend abgebröckelt, d.h. er hat aufgrund von hegemonialen Verschiebungen seine Intelligibilität verloren (wir verstehen oder wissen nicht mehr, was „Kommunismus“ noch heißen soll, sh. dazu auch Marchart 2003). Ähnliches gilt für andere klassische Signifikanten der traditionellen Linken, wie „Revolution“, die nun kaum noch einen funktionablen Horizont darstellen, vor dem praktische emanzipatorische Politik sich jenseits leerer Rhetorik positionieren könnte. Mit anderen Worten, der traditionelle Horizont weiter Teile der Linken und der emanzipatorischen Kämpfe ist, in drastischem Ausmass, zusammengebrochen.

Literatur

- Brand, Ulrich (2005): *Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien*. Hamburg.
- Hall, Stuart (2002): *Demokratie, Globalisierung und Differenz*. In: Okwui Enwezor et al. (Hg.): *Demokratie als unvollendeter Prozess*. Ostfildern.
- Laclau, Ernesto (1990): *New Reflections on the Revolution of Our Time*. London/New York.
- Marchart, Oliver (2003): *Die Jakobiner, der Mai und die Demokratie. Anmerkungen zum Phantasma und imaginären Horizont von Emanzipation*. In: *diskus*, Nr. 2.03, 52. Jhg. (Oktober 2003): 23-29.
- (2004): *New Protest Formations and Radical Democracy*. In: *Peace Review* 16(4): 415-420.
- Raschke, Joachim (1985): *Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss*. Frankfurt am Main.